

Diözesanbischof
Dr. Maximilian Aichern OSB

KIRCHEN UND KAPELLEN IN DEN PFARREN DER DIÖZESE LINZ

Eine kunstgeschichtlich-pastorale Dokumentation



Linz 2001

LAACKIRCHEN (Dek. Gmunden)
STEYRERMÜHL, Kooperator-Expositur

Visitation: 16.-18. November 1984

Urkundlich wird eine Kirche erstmals im Jahr 1165 erwähnt. Die jetzige Pfarrkirche, dem hl. Bischof Valentin geweiht, wurde um 1490 als gotische Hallenkirche erbaut. Es ist ein für die Gotik sehr weiträumiges Gotteshaus, welches künstlerisch ein seltenes, hervorragendes Netzrippengewölbe besitzt, das von dreischiffiger Anlage in eine zweischiffige und einschiffige geführt wird.

Der Friedhof liegt ein Stück Weges von der Kirche entfernt und ist deren Eigentum. Leichenhaus und Aufbahnhalle beim Haupteingang des Friedhofs sind von der Gemeinde errichtet und stehen in deren Eigentum und Verwaltung.

In der schönen, modernen Messkapelle des Altenheimes zelebriert der Pfarrer einmal wöchentlich. Baulich schöne Kapellengebäude gibt es in Oberweis und im Park der Kuranstalt Gmös. Bei diesen Kapellen werden des öfteren Maiandachten gehalten, ebenso wie bei den vielen kleineren gemauerten Hauskapellen im Pfarrbereich.

Steyrermühl wurde als Kooperator-Expositur 1959 von Laackirchen in die Selbständigkeit entlassen. Beide Seelsorgssprengel arbeiten aber zusammen, die Seelsorger helfen einander aus und es wird ein gemeinsames Pfarrblatt, auch mit Lindach, viermal im Jahr herausgegeben.

LACKEN, Kooperator-Exp. (Dek. Gallneukirchen) Visitation: 14./16. Dezember 1990

Die Kirche Maria Hilf wurde in der Zwischenkriegszeit errichtet und 1933 geweiht. 1941 wurde Lacken Kooperator-Expositur mit Matrikenführung. Der Altarraum ist gut gestaltet. Auffällig ist der neue Tabernakel.

Der Friedhof ist würdig und gepflegt, die Totenhalle gehört der Gemeinde.

LAMBACH (Dek. Gaspoltschhofen)

Visitation: 12./13. April 1986

Die Pfarre Lambach ist der Benediktinerabtei Lambach inkorporiert, welche 1056 durch den hl. Adalbero, Bischof von Würzburg, Grafen von Wels und Lambach, in seiner Burg zu Lambach gegründet und von Mönchen von Münsterschwarzach besiedelt wurde. Die Stifts- und Pfarrkirche ist „Maria Himmelfahrt“ geweiht. Aus der Zeit der romanischen Kirche, welche 1089 geweiht wurde, stammen kostbare Fresken in der Turmgegend, die 1956 entdeckt und restauriert wurden. Die Kirche wurde mehrmals umgebaut, zuletzt um die Mitte des 17. Jahrhunderts einheitlich barockisiert. Auffällig ist der mächtige, barocke, marmorne Hochaltar in schönsten, ja gewaltigen Formen und der qualifizierte reiche Barockstuck an Decke und Wänden mit Fresken. Insgesamt besitzt die Kirche acht Seitenaltäre. Im Presbyterium ist ein Chorgestühl, dazwischen steht an bester Stelle postiert der Volksaltar. Die beiden markanten Kirchtürme wurden schon vor längerer Zeit renoviert. Im Stift selbst befinden sich weitere Kapellen, die Loretto-Kapelle, die Sakramentskapelle und die Studentenskapelle. Auch der Sakristeiraum ist beachtenswert.

Der Friedhof liegt am Stiftshügel und wird durch eine Straße geteilt. Er besitzt ein Totengräberhaus, welches neu gebaut wurde. Die heutige Friedhofskirche war einst Pfarrkirche. Sie ist eine spätgotische, zweischiffige Hallenkirche mit einer spätgotischen Hochaltarmensa und besitzt eine Reihe von Statuen aus der Zeit der Spätgotik. Das Kommuniongitter und die Mensen der Seitenaltäre sind barock. Neugotisch sind die Aufbauten von Hochaltar und Seitenaltären und die Kanzel. Der Turm hat eine barocke Haube. In Planung ist in Zusammenarbeit mit den Ortsgemeinden die teilweise Umgestaltung des rückwärtigen Teiles der Kirche in eine Aufbahnhalle. Unterhalb der Kirche befindet sich eine Gruft, vielleicht die Konventgruft während der Barockzeit. Die Begräbnisstätte für den Konvent ist jetzt im Hof des Kreuzganges im Stift.

In der Kalvarienberg-Kapelle, ein gewaltiger barocker Rundbau auf der Anhöhe gegenüber dem Stift, stechen die barocken Fresken besonders ins Auge. Die daneben idyllisch gelegene Maria-Zeller-Kapelle samt Mesnerhaus und die Grabkapelle wurden erst vor wenigen Jahren bestens renoviert. Auch die Kreuzwegstationen sind renoviert. In die Maria-Hilf-Kapelle (Rundkirche) gehen von Lambach aus die Monatswallfahrten um geistliche Berufe. Weiters sind Messkapellen im Lambacher Bezirksamt mit Pflegestation (Steinerkirchner Schwestern) und im Lambacher Gemeindeamt mit Pflegestation (weltliches Personal). In letzteren Kapellen wird täglich durch Stiftspriester zelebriert.

LAMBRECHTEN (Dek. Andorf)

Visitation: 4./5. Juli 1987

Die Pfarre Lambrecht ist von altersher dem Stift Reichersberg inkorporiert. Die Pfarrkirche zum hl. Lambert wird urkundlich bereits 1111 genannt. Die jetzige Kirche ist einschiffig, saalartig und verhältnismäßig groß. Sie wurde bald nach 1700 erbaut, die Kircheneinrichtung datiert wohl noch etwas später. Öfters habe ich in diesem Gotteshaus, in welchem ich schon einmal vier Diakone (drei für Reichersberg, einen für Götting) weihen durfte, an mein ebenfalls dem hl. Lambert geweihtes Heimatkloster und seine Kirche denken müssen. Auch konnte ich schon mehrmals am Grab des hl. Lambert im Dom zu Lüttich weilen.

Der Friedhof und die Friedhofshalle gehören der Pfarre. Im Pfarrgebiet gibt es viele private Gebetskapellen.

LANGHOLZFELD (Dek. Traun)

Visitation: 16./17./18./19. März 1990

Die gesamte Aufbauarbeit dieser Pfarre geht auf Pfarrer Herbert Kretschmer zurück.

Die moderne Kirche ist sehr gemeinschaftsbildend in Saalform. Da sie dem Hl. Kreuz geweiht ist, ist auch der Kreuzweg in besonderer Form gestaltet und zu gehen. Der Altar ist einem „Opferstein“ nachgebildet mit starken Unebenheiten. Deshalb verlangte Bischof Dr. Franz Zauner vor der Weihe eine Abdeckplatte. Ich werde immer wieder von Kunstsachverständigen gebeten, die Abdeckplatte zu entfernen. Aus Loyalität zu Altbischof Zauner ist mir dies jedoch nicht möglich.

LASBERG (Dek. Freistadt)

Visitation: 23./24. Mai 1986

Die Pfarre Lasberg ist dem Augustiner Chorherrenstift St. Florian inkorporiert und dem hl. Märtyrer Vitus geweiht. Sie wird als Pfarre 1125 erstmals erwähnt und ist Mutterpfarre für etliche Nachbarspfarren. Der jetzige gotische zweischiffige Kirchenbau stammt aus dem ausgehenden Mittelalter. Die Kircheneinrichtung ist neugotisch, die Empore im Hauptschiff dient als Musikchor.

Der pfarrliche Friedhof liegt um die Kirche. Unmittelbar bei Pfarrhof und Friedhof hat die Gemeinde eine Aufbahrungshalle auf eigenem Grund errichtet, welche von ihr auch verwaltet wird. Im Friedhof ist das Grab von Pfarrer Rudolf Hahn, eines einstigen Chorherren des Stiftes Vorau, zuletzt Pfarrer von Goldwörth und Dechant des Dekanates Gallneukirchen, welchen ich von der Steiermark her als Pfarrer von Trieben sehr gut kannte und dessen Heimat Lasberg war. Eindrucksvoll ist am Friedhof auch die Grabreihe der gläubigen Familiendynastie Schwarz.

Pfarrhof und Pfarrheim wurden vor fünf Jahren umgebaut bzw. neu gebaut und von mir 1982 feierlich gesegnet.

Im Bezirksaltenheim, welches im Besitz der Pfarre Lasberg, aber an den Bezirk verpachtet ist, befindet sich eine Kapelle mit einem neugotischen Altar, in welcher wöchentlich einmal zelebriert wird.

In Gunnersdorf ist eine Privatkapelle mit Messlizenz (einmal im Jahr).

In fünf Ortschaften sind kleine Dorfkapellen, in welchen die Dorfgemeinschaften Rosenkranz beten und Maiandachten halten.

LAUFFEN (Dek. Bad Ischl)

Visitation: 14./15. August 1993

Die Pfarr- und Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt (Maria im Schatten), ist urkundlich schon im hohen Mittelalter bezeugt. Das jetzige zweischiffige Kirchengebäude stammt aus der späten Gotik. Der barocke Hochaltar ist aus Marmor, die Madonna mit Kind aus Stein aus dem späten Mittelalter. Seitenaltäre und Kanzel stammen aus dem Barock, die Seitenaltäre wurden aber im vorigen Jahrhundert geändert. In einer Seitenkapelle ist ebenfalls ein schöner Barockaltar. Auch das schöne schmiedeeiserne Gitter am Kircheneingang ist barock. In der alten Sakristei sind viele Wallfahrtsandenken angebracht. Oberhalb der Sakristei ist eine Winterkapelle.

Das Kloster der Kreuzschwestern (Urlaubskloster) ist durch einen Gang mit der Kirche verbunden. Im Kirchhof zwischen Kirche und Kloster werden bei schönem Wetter die größeren Wallfahrtsgottesdienste gefeiert.

In einem Gemeindehaus neben der Kirche ist die Aufbahrungshalle durch die Gemeinde eingebaut. Der Friedhof in einiger Entfernung am Hang neben der Bundesstraße ist sehr würdig und gepflegt.

Die Kalvarienbergkapelle aus dem Barock nahe dem Markt wird von den Gläubigen gern besucht.

LAUSSA (Dek. Weyer)

Visitation: 29./30. Juni 1986

Laussa gehörte ursprünglich zur Pfarre Losenstein und wurde erst 1870 selbständig. Die jetzige Pfarrkirche zu Maria Himmelfahrt wurde ursprünglich als Filialkirche um 1840 erbaut. Die Kircheneinrichtung ist neubarock. Der Volksaltar ist ein sehr ansprechendes Werk.

Der Friedhof an einem nahegelegenen Berghang gehört ebenso wie die neugebaute Aufbahrungshalle der Pfarre. An den Gräbern befinden sich viele schmiedeeiserne Grabkreuze.

Im Pfarrgebiet sind mehrere kleinere Privatkapellen, in welchen Maiandachten gehalten werden. Baulich sehr interessant ist die Sengtschmiedkapelle im Pechgraben (aus 1720). Sie besitzt einen schönen Barockaltar. Unter dem Schiff liegt eine Krypta, die nur von außen her zugänglich ist. Die Kapelle liegt an der Kreuzung zweier Wege auf steilem Abhang. Es besteht eine grundbücherliche Gemeinschaftserhaltung der Umgebungsbewohner. Fallweise wird dort auch zelebriert. Im Schloss Laussa ist eine einfache Schlosskapelle mit Altar. Gottesdienst findet jedoch keiner statt.

LEMBACH (Dek. Sarleinsbach)

Visitation: 15./16. Juni 1990

Die Pfarrkirche zur hl. Margarita ist ein ursprünglich gotisches, nach Bränden im vergangenen Jahrhundert stark erneuertes Gotteshaus. In der Längsrichtung wurde daran der heutige moderne Kirchenbau vor etlichen Jahren errichtet.

Der Friedhof gehört der Pfarre. Die Aufbahrungshalle wurde von der Gemeinde errichtet und gehört dieser, wird aber von der Pfarre verwaltet.

Zur Kreuzkapelle am Berg oberhalb dem Friedhof führen bestimmte Prozessionen, wobei auch die hl. Messe gefeiert wird. In der modernen Kapelle im Bezirksaltenheim wird zweimal wöchentlich zelebriert.

LENGAU (Dek. Mattighofen)

Visitation: 15./16. Mai 1992

Die Pfarrkirche zum hl. Apostel Jakobus d. Ä. stammt noch aus der Gotik, wurde aber stark barockisiert. Auch der mächtige Turm wurde im Barock überhöht. Die Kircheneinrichtung ist aus dem späteren Barock bzw. dem Rokoko, einfach herrlich.

Der Friedhof um die Kirche ist sehr würdig und gepflegt, auch die Totenhalle. Diese wurde von der Gemeinde gebaut, gehört aber der Pfarre und wird von der Pfarre verwaltet.

LENZING (Dek. Schörfling)

Visitation: 3.-5. Februar 1984

Der größere Teil der verhältnismäßig noch jungen Pfarre gehörte ursprünglich zur damals dem Benediktinerstift Michaelbeuern inkorporierten Pfarre Seewalchen, der Ortsteil Pichlwang gehörte zur Pfarre Oberthalheim-Timelkam. Durch die Industrieansiedlung

vor einigen Jahrzehnten siedelten auch immer mehr Menschen, weshalb es zum Bau einer Barackenkirche und in der Folge zum Bau eines Pfarrzentrums und einer Pfarrkirche kam. Auch eine politische Gemeinde wurde damals errichtet.

Der Bau der Pfarrkirche ist eine interessante Konstruktion, wirklich ein Zelt Gottes unter den Menschen. Besonders imposant ist der hohe Turm als Gegenstück zu den Schloten. Das gewaltige Lenzinger Stahlkreuz, welches Christus, den Erlöser, darstellt und anlässlich des österreichischen Katholikentages 1983 vom Turm des Wiener Rathauses auf die Stadt blickte, die Lenzinger Madonna und das Heiligen-Geist-Tor mit dem hl. Benedikt als Vater des christlichen Abendlandes, sind höchste moderne religiöse Kunst, ebenso wie die Glasfenster von Frau Prof. Margret Bilger in der Josefs-Kapelle (Werktagsgottesdienste).

Sehr interessant ist die Filialkirche St. Andreas in Pichlwang, genannt Schimmel-Kirche, was wahrscheinlich von Simultan-Kirche kommt, welche viele gotische Fresken aufzuweisen hat. Schon um das Jahr 700 geschieht ihre erste urkundliche Erwähnung. Auf einem Barockbild ist der Urgroßvater Christi, der hl. Stolanus (apokryph) zu sehen. Die Kanzel ist renaissanceartig. In der Kirche wird vom Pfarrer regelmäßig die Sonntagvorabendmesse zelebriert.

Der Friedhof in einiger Entfernung ist würdig und gepflegt, ebenso die dazugehörigen Gebäude (Aufbewahrungshalle, Kapelle).

LEONDING (Dek. Traun)

Visitation: 12.-15./ 23. Dezember 1985

Die Pfarre St. Michael in Leonding ist eine sehr alte Mutterpfarre (erste urkundliche Erwähnung 1234) und reichte einst von Kleinmünchen bis Traun. Im Jahr 1290 wurde ihr ein Ablassbrief verliehen. Bald nach dem 2. Weltkrieg entstand eine starke Siedlungstätigkeit, die bis heute währt, sodass aus dem Pfarrbereich von Leonding neue Pfarren gegründet werden mußten: St. Theresia-Keferfeld, Doppl und Hart.

Die ursprünglich gotische Pfarrkirche wurde barockisiert, ist einschiffig und, weil verhältnismäßig klein, heute nur mehr Werktagskirche. 1981 wurde die neue Pfarrkirche geweiht, ein Oktogon, welches an historische Michaelskirchen erinnert, und gerade zwischen der alten Kirche und dem Pfarrhof Platz fand. Die neue Kirche ist geräumig, kommunikativ und für die Liturgie nach dem II. Vatikanum bestens geschaffen.

Neben der alten Kirche liegt der Friedhof. Anlage und Friedhofsgebäude befinden sich im Besitz der Pfarre. Da die Notwendigkeit einer Vergrößerung besteht, errichtet die Stadtgemeinde Leonding einen Kommunalfriedhof mit den dazugehörigen Gebäuden.

In Ruflingbei Leonding wurde vor zwei Jahrzehnten ein Bauernhaus angekauft. Im ehemaligen Stall wurde die Kapelle eingerichtet, wo jeden Sonn- und Feiertag zelebriert wird, und auch Taufen, Andachten, Gebetsrunden und Totenwachen stattfinden. Durch die Tätigkeit des Herrn Pastoralassistenten Mag. Johann Gallhammer entstand ein vermehrtes aktives Gruppenleben (KA, Familienrunde, Gottesdienstkreis, Firmgruppe, usw.), welches seelsorglich für die Lage der Ruflinger von Bedeutung ist. Da die Kapelle

zu bestimmten Festzeiten zu klein wird, wandert man zum Gottesdienst in den Stadl aus. Mit Blick auf Vergangenheit und Gegenwart befürworte ich ein einfaches Subzentrum in Rufling, das im Pfarrleben von Leonding eingebunden bleibt.

Da in Holzheim, auf halbem Weg zwischen Linz-Froschberg und Leonding die Danubia-Siedlung mit über 1.000 Einwohnern errichtet wurde, ergibt sich, dass die Anmietung eines Raumes in der Siedlung oder im Nahbereich für Jungschararbeit, Frauenrunden, usw. als nötige Hilfe für die Seelsorge zu überlegen wäre.

Im Bezirksaltenheim Leonding ist eine würdige Kapelle eingerichtet.

LEONDING-DOPPL-BRUDER KLAUS (Dek. Traun) Visitation: 27. Feb.-2.März 1986

Bald nach dem 2. Weltkrieg begann in Doppl eine rege Siedlungstätigkeit von Heimatvertriebenen, besonders aus Jugoslawien und dem Böhmerwald, durch den Bau von Einfamilienhäusern. Das Gebiet gehörte zur politischen Gemeinde und zur Pfarre Leonding. Bereits 1955 zählte man dort 2.500 Katholiken. Pfarrer Paul Pfuhl war damals Seelsorger im nahen Flüchtlingslager St.Martin. Er begann mit dem Bau von Pfarrhof und Pfarrsaal, letzterer diente zuerst als Notkirche. Mit 1. Jänner 1957 wurde Doppl Kooperator-Expositur, 1963 konnte Diözesanbischof Dr. Franz Zauner die Weihe der neuen Kirche zum hl. Bruder Klaus von der Flüe vornehmen. Bald danach wurde Doppl zur Pfarre erhoben. Pfarrer Pfuhl stand an der Wiege der Pfarre Doppl. Selbst heimatvertrieben, konnte er vor allem diese Menschen ansprechen und hat mit ihnen baulich bis heute ungeheuer viel geleistet. Die Kirche ist modern und ansprechend.

LEONDING-HART-ST. JOHANNES (Dek. Traun) Visitation: 10./11. Jänner 1987

Hart-St. Johannes wurde mit 1. September 1965 als Kooperator-Expositur der Pfarre Leonding errichtet und mit 1. Jänner 1983 Pfarrexpositur. Mit 1. Jänner 1986 erfolgte die Erhebung zur Pfarre. Das Pfarrgebiet erstreckt sich auf dem sogenannten Harter-Plateau, welches zur kommunalpolitischen Gemeinde Leonding gehört. Im Jahr 1981 wurde mit dem Bau einer Seelsorgsanlage begonnen, Weihbischof Dr. Alois Wagner hat den Grundstein gesegnet. Am 27. November 1982 konnte ich die Weihe der Kirche St.Johannes zusammen mit dem Pfarrheim und dem Pfarrhaus vornehmen. Die Pfarrkirche ist ein moderner, den liturgischen Erfordernissen des II. Vaticanums entsprechender Kirchenraum.

Das Jugendzentrum „Harterfeld“ segnete und eröffnete kurz darnach der österreichische Jugendbischof und Bischof von Gurk-Klagenfurt Dr. Egon Kapellari.

Die seit 1. November 1964 bestehende Kooperator-Expositur Hart-Reith wird von Pfarrer Johann Ehrenfellner mitbetreut. Umfaßte das heutige Pfarrgebiet ursprünglich nur einige Bauernhäuser in Hart und die sogenannte Harterfeld-Siedlung sowie das von der territorialen Seelsorge weitgehend unabhängige Kinderdorf St. Isidor, so wurden nach und nach eine Reihe mehrgeschossiger Wohnbauten, darunter die beiden Hochhäuser, errichtet.

LEONSTEIN (Dek. Molln)

Visitation: 14./15. Juni 1987

Die Pfarrkirche zum hl. Stephanus in Leonstein wird urkundlich um 1400 erwähnt. Die Kirche ist ein barockisierter gotischer Bau, Hochaltar und Kanzel sind rokok. Es besteht der Plan, die Taufkapelle rückwärts zu erneuern und zu einer Wochentagskapelle umzugestalten.

Um die Kirche liegt der Friedhof. Am Abhang des Friedhofs nächst der Kirchenapsis steht sehr auffällig und baulich schön eine spätgotische zweigeschossige Kapelle. Ursprünglich diente sie oben als Kapelle und unten als Beinhaus.

Der Pfarrhof wurde erst kürzlich renoviert und ein gefälliges Pfarrheim mit Pfarrsaal dazugebaut. Ich konnte im Vorjahr die Segnung vornehmen.

LEOPOLDSCHLAG (Dek. Freistadt)

Visitation: 8./9. Mai 1986

Leopoldschlag ist eine spätmittelalterliche Pfarre, dem hl. Georg geweiht. Der kleine, zweischiffige, spätgotische Kirchenraum mit einer schönen Gewölbedecke wurde nach einem Brand im vorigen Jahrhundert erneuert. Die Kircheneinrichtung ist hauptsächlich neugotisch. Das Patronat übt Graf Josef Czernin-Kinsky von Sandl aus.

Um die Kirche liegt der Friedhof, welcher erst vor wenigen Jahren auf Pfarrgrund erweitert wurde. Die Friedhofshalle wurde von der Gemeinde gebaut und der Pfarre übergeben. Am Friedhof sind die Eltern von Kurienbischof Dr. Alois Wagner, dem einstigen Linzer Weihbischof und Generalvikar, bestattet.

Leopoldschlag hat einen sehr schönen, weiten Marktplatz mit einer barocken Nepomuk-Säule. Betroffen machte es mich, dass unmittelbar neben dem Markt der Fluß Malsch bereits Staatsgrenze zur Tschechoslowakei ist. Zusammen mit Dechant, Pfarrer und den Priestern, welche am abendlichen Empfang teilgenommen haben, stand ich in der Dämmerung hinter den Häusern am Fluß. Wir blickten in die greifbare und doch unerreichbare Nachbarschaft hinüber. Wir beteten für Land und Leute der Tschechei, besonders für die Diözese Budweis und ihren Kapitelvikar, Msgr. Josef Kavale, welchem ich vor drei Jahren einen Nachbarschaftsbesuch machen konnte. Ich spendete über die Grenze den Segen. Der Grenzübergang in die Tschechei (Straße Linz-Budweis-Prag) liegt im Ortsteil Wulowitz, welcher in die Tschechei hineinragt. In Wulowitz befindet sich keine Kapelle. Öfters während der Visitation gedachte ich auch dankbar Bischof Alois Wagner, eines gebürtigen Leopoldschlagers, dessen Heimathaus ich besuchen konnte.

Vor etlichen Jahren wurde am Waldrand am Hiltchnerberg, von wo aus man tief nach Böhmen hineinblicken kann, eine Gedenkstätte zu Ehren „Maria Schnee“ (einstige Wallfahrt in der Pfarre Reichenau an der Malsch) errichtet. Von dieser Gedenkstätte am Hiltchnerberg aus sieht man mit freiem Auge die Kirchenruine des einst für die Gegend so bedeutenden Wallfahrtsortes. 1983 kam es durch die Familie Sturany, einst Gastwirtfamilie in „Maria Schnee“, 1946 ausgewiesen, zum Kauf eines Grundstückes und zum Bau der Maria-Schnee-Kirche, welche in verkleinerter Form der einstigen Wallfahrts-

kirche in Böhmen nachgebildet ist. Am 5. August 1984 hat Abt Dipl.Ing. Florian Pröll die Kirche geweiht. Am 15. August 1986 wird der neue Altar der Wallfahrtskapelle von Kurienbischof Dr. Alois Wagner geweiht. Herr Pfarrer KsR. Johann Dewanger hat die Anliegen der Familie Sturany und der heimatvertriebenen Böhmerwäldler, welche mit Idealismus für den Kirchenbau gespendet und gearbeitet haben, im seelsorglichen Geist begleitet und unterstützt.

LIEBENAU (Dek. Unterweißenbach)

Visitation: 26./27. Juli 1986

Die Pfarrkirche zum hl. Josef, urkundlich im ausgehenden Mittelalter erwähnt, ist ein barocker Bau, die Kircheneinrichtung stammt aus der Zeit gegen Ende des 19. Jahrhunderts (Hochaltar neuromanisch). Ein Zubau als nötige Kirchenvergrößerung vor einigen Jahren ist geschickt gelungen.

Der Friedhof bei der Kirche ist würdig und gepflegt. Die Totenhalle wird von der Pfarre verwaltet. Sie ist im gemeinsamen Eigentum von Pfarre und Gemeinde.

Die Filialkirchen Schöneben, Liebenstein und die Dorfkirche Kienau sind baulich in Ordnung. In Schöneben fiel mir in der Kirche der herrliche Blumenschmuck auf, in Liebenstein im Zubau die große Kinderschar dicht gedrängt Kopf an Kopf wie ein Schwalbennest.

LINDACH (Dek. Gmunden)

Visitation: 4. Juni 1989

Die Pfarrkirche und Schlosskirche zur hl. Märtyrerin Margarita wurde im Barock erbaut. Hochaltar, Seitenaltäre, Kanzel, sonstige Ausstattung sind schönsten Barock. Das einfache, aber schöne, barocke Schloss und der Wirtschaftshof der Herrschaft bilden mit der Kirche einen sehr ansprechenden Ortsplatz. Friedhof und Friedhofhalle sind in geringer Entfernung und gehören der Pfarre.

LINZ-AUWIESEN, Seelsorgestelle sh. Linz-St. Quirinus

LINZ-CHRISTKÖNIG (Dek. Linz-Nord)

Visitation: 2.-4. März 1985

Bei der diesmaligen Visitation wurde daran erinnert, dass vor 50 Jahren, am 25. November 1934, dem damaligen Christkönigsfest, Bischof Johannes M. Gföllner die kleine Friedenskirche segnete, die aus dem Raum unter dem jetzigen Kirchenchor bestand, wobei das Presbyterium die heutige Taufkapelle war. Auch die Kriegerkapelle wurde damals bereits errichtet. Gottesdienst und Seelsorge wurden von der Pfarre Urfahr aus geleistet. Durch das Anwachsen der Siedlungsbauten bedingt wurde an der Friedenskirche mit 1. November 1941 eine Kooperator-Expositur und mit 1. Jänner 1945 eine Pfarr-Expositur errichtet. Durch die Kriegshandlungen im Mai 1945 wurde die Kirchenapsis schwer beschädigt. Unmittelbar nach dem Krieg hat man eine Holzbaracke an die Kirche angebaut, um Raum für die Kanzleiarbeit und für Kinder- und Jugendarbeit zu haben.

1949 begann man mit dem heutigen Kirchenbau, in welchen der alte Bau einbezogen wurde. 1951 konnte Bischof-Koadjutor DDr. Franz Sal. Zauner das neue Gotteshaus konsekrieren. Am 1. Jänner 1952 erfolgte die Pfarrerhebung. 1952 wurde das Sakristei- bzw. Kanzleigebäude fertiggestellt. 1957 konnten die Priester in den neu errichteten Pfarrhof einziehen. Schließlich erhielten 1959 Pfarrcaritas-Kindergarten und Hort ein neues Gebäude (bislang in einer Baracke), und 1961 wurde das Pfarrheim fertiggestellt. Ein gewaltiges Werk war geschaffen durch den unermüdlichen Fleiß von Stadtpfarrer Msgr. Rudolf Bramerdorfer. Inzwischen ist die Pfarre Christkönig, Tochter der Stadtpfarre Urfahr, selbst schon Mutterpfarre geworden (Linz-St. Markus/Gründberg). In der großen, gefälligen Kirche fiel mir besonders das hervorragende Orgelwerk auf und die ausgezeichneten Chöre.

Im Pfarrgebiet befindet sich am Bachlberg ein Alterskloster der Ursulinen (Marienheim) samt Hauskapelle. Areal und Gebäude sind Ursulinenbesitz aus der Jahrhundertwende. Nach der Auflösung des Linzer Ursulinenklosters 1968 sind die älteren Schwestern dorthin übersiedelt (*Schließung des Hauses* 1987). Ich habe zum St. Ursula-Fest in der schön gestalteten, modernen Kapelle schon mehrmals mit den Schwestern die hl. Messe gefeiert.

Das unter Bischof Franz M. Doppelbauer erbaute Knabenseminar Kollegium Petrinum (eröffnet 1897) befindet sich ebenfalls im Pfarrgebiet. Im Petrinum befinden sich im Altgebäude vier Kapellen (Hauskapelle, Schwesternkapelle, Beichtkapelle, Turmkapelle) und eine im Neubau.

LINZ-DOMPFARRE (Dek. Linz-Mitte)

Visitation: 15.-19. Oktober 1992

Die Gründung einer Dompfarre in der Bischofsstadt Linz ist aufs Engste mit dem Bau des Neuen Domes verknüpft. Bischof Franz M. Doppelbauer unternahm 1907 den Versuch, eine Dompfarre zu errichten. Bischof Johannes Maria Gföllner hat das Anliegen seines Amtsvorgängers weiter verfolgt und erreichte die Zustimmung Roms (1917) sowie die des Kultusamtes (1921). Mit Wirkung vom 1. Jänner 1922 errichtete schließlich Bischof Gföllner die "Pfarre zur Unbefleckten Empfängnis Mariä an der Domkirche zu Linz". Der Sprengel wurde durch Ausgliederung von Gebietsteilen aus den Pfarren St. Josef und St. Matthias gebildet. Als Friedhof wurde der St. Barbara-Friedhof zur Mitbenützung zugewiesen. Erster Dompfarrer wurde Dr. Johann Andlinger.

Die bauliche Fertigstellung der von Bischof Franz Joseph Rudigier initiierten neugotischen Kathedrale wurde von Vincenz Statz (Planer) und den nachfolgenden Dombaumeistern Otto Schirmer, Franz Statz und Matthäus Schlager ausgeführt (Grundsteinlegung 1. Mai 1862, Weihe der Votivkapelle 29. September 1869, Weihe des Turmes 1. Mai 1902; Bau des Langschiffes 1902-1923). Die festliche Domweihe erfolgte am 29. April 1924.

Die Gemäldefenster wurden auf Initiative Bischof Rudolph Hittmairs von der Tiroler Glasmalereianstalt ausgeführt.

Schwere Schäden am Dom verursachte ein Bombentreffer (20. Jänner 1945), die Kathedrafunktion mußte vorübergehend in die Ursulinenkirche übertragen werden.

Wesentlich zur Abrundung der weiteren Ausgestaltungen im Inneren trug der Bau eines großen Orgelwerkes bei (Rudigierorgel, Weihe 1968). In jüngster Zeit wurden Veränderungen im Bereich des Presbyteriums vorgenommen, wo auch eine neue Chororgel zur Aufstellung kam. Neue Domfenster ersetzen provisorische Verglasungen u.a. im Kapellenkranz; sie stammen von Karl-Martin Hartmann (1994).

LINZ-DON BOSCO (Dek. Linz-Mitte)

Visitation: 26.-29. Jänner 1989

Die erste Salesianerniederlassung mit Don Bosco-Kirche im Franckviertel wurde 1928 durch Bischof Dr. Johannes M. Gföllner geweiht. Die Salesianer waren Seelsorgspioniere, vor allem in der Jugendarbeit. Bald darauf kamen auch Don Bosco-Schwestern in die Pfarre und eröffneten einen Kindergarten, einen Mädchenhort und ein Mädchenwohnheim. Die Schwestern sind vor nicht langer Zeit nach Vöcklabruck gezogen. Das Jugendzentrum wurde in der Folge durch die Schwerindustrie eingekreist (Hermann Göring-Werke, heute Voest, Chemie Linz).

1939 wurde Don Bosco Pfarrexpositur, also praktisch Pfarre. 1944 wurde die Kirche von Bomben zerstört, 1947 durch Bischof Dr. Josef Cal. Fließner nach dem Aufbau wieder geweiht und zugleich zur Pfarrkirche erhoben.

Die Anwesenheit der Kleinen Schwestern von Jesus (Charles de Foucauld), eingemietet in einer Wohnung in der Fröbelstraße, sind für die Pfarre ein Segen. In einem Zimmer der Wohnung ist eine einfache, aber sehr würdige Kapelle mit Altar und Allerheiligstem. Dort wird einmal in der Woche zelebriert.

Durch Industrie und Autobahn ist das Pfarrzentrum ganz an den Rand des Pfarrgebietes geraten.

LINZ-EBELSBERG (Dek. Linz-Süd)

Visitation: 26.-29. November 1992

Die Pfarrkirche zum hl. Johannes d. Täufer wird urkundlich schon im 13. Jahrhundert genannt. In den napoleonischen Kriegen brannte die Kirche ab, wurde aber rasch wieder aufgebaut. Die Apsis wurde in Jugendstilart um die Jahrhundertwende mit Kacheln und Mosaiken (Leopold Forstner) gestaltet. Auch die übrige Kirche erhielt damals Jugendstilelemente. Bei der Renovierung 1984/1985 wurde das Presbyterium im Sinne des II. Vaticanums ebenso glücklich mit Jugendstilelementen gestaltet.

Der pfarrliche Friedhof wurde schon mehrmals vergrößert. Die Friedhofskirche wurde nach dem Zweiten Weltkrieg erbaut. Dort finden auch die Begräbnisgottesdienste statt. Die Kapelle ist in einem würdigen Zustand, ebenso die Aufbahnhalle.

In der Kaserne befindet sich eine Messkapelle.

LINZ-GUTER HIRTE (Dek. Linz-Süd)

Visitation: 29./30. Nov. u. 2./3. Dez. 1989

Kirche und Pfarrzentrum stammen aus den 70er Jahren. Eine Seelsorgestelle war schon im Krieg, Pfarrexpositur wurde der „Gute Hirte“ 1953, Pfarre 1979. Das gesamte Pfarrzentrum (Kirche, Pfarrhof, Pfarrheim, Kindergarten) ist in baulich guter Ordnung.

LINZ-HL. FAMILIE (Dek. Linz-Mitte)

Visitation: 9.-13. Nov., 19./22. Dezember 1985

Die Pfarre ist heuer 200 Jahre alt und hat eine etwas bewegte Geschichte. *Die Pfarre zur Hl. Familie wurde 1908 durch Übertragung der St. Josefspfarre errichtet. Die Änderung des Pfarrnamens (bisher St. Josef) erfolgte 1941.*

Kaiser Josef II. hatte die Kirche der Karmeliten zur Pfarrkirche bestimmt. Im Zuge der Stadterweiterung hatte sich das verbaute Areal in der Pfarre gegen Ende des 19. Jahrhunderts wesentlich vergrößert. Nach Schaffung der baulichen Voraussetzungen (Kirchenbau nach Plänen des Dombaumeisters Matthäus Schlager 1907-1912) wurden die Pfarr-Rechte an die neue Kirche zur Hl. Familie übertragen.

Die schöne, große Pfarrkirche ist innen bestens restauriert. Der Pfarrhof ist innen typisch für die Jahrhundertwende.

1941 wurde an der ehemaligen Pfarrkirche St. Josef (Karmeliten) neuerlich ein Seelsorgebezirk errichtet. Diese Pfarrexpositur wurde mit 31. Dezember 1987 aufgelöst.

LINZ-HL.GEIST (Dek. Linz-Nord)

Visitation: 16.-19. Jänner 1987

Die Stadtpfarre Linz-Hl.Geist wurde mit 1. Jänner 1963 als Kooperator-Expositur errichtet und mit 1. Jänner 1968 zur selbständigen Pfarre erhoben. Nach dem Bau des Pfarrzentrums wurde am 7. November 1971 durch Weihbischof Alois Wagner die Kirche konsekriert, Prediger zur Kirchweihe war der mit Pfarrer Ernst Kofler persönlich verbundene Erzbischof Dr. Josef Schoiswohl, Altbischof von Graz. Das Pfarrgebiet besteht aus ehemaligen Dörfern (Dornach, Auhof, Elmberg, Katzbach, Furth) und vielen Neubauten. Es handelt sich um ein ausgesprochenes Wohn- und Schulviertel.

LINZ-HLGST. DREIFALTIGKEIT (Dek. Linz-Süd)

Visitation: 13.-15. Jänner 1984

Die Errichtung der Pfarre Linz-Hlgst.Dreifaltigkeit im Stadtteile Oed erfolgte mit 1. Jänner 1982. Pfarrer Johann Bernhard ist der erste Priester der Diözese Linz, welchen ich als Pfarrer investieren konnte. Die junge Pfarre war ursprünglich Expositur von Linz-St.Theresia (Keferfeld). Sie besteht aus Wohnblocks, welche in den letzten 1½ Jahrzehnten errichtet wurden. Die Wohnqualität ist hier eine gute.

Das Pfarrzentrum ist ein sympathischer Bau, der sich der Bauweise der Umgebung angleicht, jedoch schwer zu finden ist. In Ermangelung eines Turmes sollte man gelegentlich doch bei der Kirche ein markantes Kreuz überhöht und dadurch im „Zentrum“ sichtbar anbringen.

Als Begräbnisstätte dienen der Pfarre die Linzer Friedhöfe St. Barbara und St. Martin.

LINZ-HERZ JESU (Dek. Linz-Süd)

Visitation: 24.-28. Februar 1988

In den Jahren 1899 bis 1903 wurde das Kloster der PP. Redemptoristen (heutiger Pfarrhof) und die Herz-Jesu-Kirche errichtet. Letztere wurde 1903 von Bischof Franz Maria Doppelbauer konsekriert, wobei der verstorbene Landeshauptmann Dr. Heinrich Gleißner als Bub ministrierte, der aus dieser Gegend stammte. Die Redemptoristen verließen 1924 Linz wieder. Schon 1908 wurde an der Herz-Jesu-Kirche die Pfarr-expositur Linz-Lustenau gegründet, die ein Diözesanpriester betreute. 1935 wurde an der Kirche die Diözesanpfarre Linz Herz-Jesu errichtet.

Die im neuromanischen Stil erbaute große Kirche wurde gegen 1970 unter Pfarrer Johann Peschek restauriert. In der Krypta unter dem Hauptaltar mit Abgang bei der Kirchenapsis sind PP. Redemptoristen und Diözesanpriester bestattet.

Im Pfarrhof ist eine sehr würdige Hauskapelle mit Altar und Sanctissimum, die auch Gruppen zur Verfügung steht.

Die Verstorbenen werden zumeist am Stadtfriedhof St. Barbara bestattet. Dieser liegt im Pfarrgebiet von Herz-Jesu, gehört aber der Stadtpfarre.

Im Wagner-Jauregg-Krankenhaus ist eine größere, von der öffentlichen Hand baulich in Ordnung gehaltene Kirche; die Kapellen bei den Vöcklabrucker Schulschwestern in der Brucknerstraße und im Seniorenhotel sind einfachen, aber würdigen Stils.

LINZ-PÖSTLINGBERG (Dek. Linz-Nord)

Visitation: 1.-4. Februar 1991

Anstelle einer hölzernen Kapelle mit dem Gnadenbild der Schmerzhafte Muttergottes wurde in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts die heutige Wallfahrtskirche gebaut. Der Hochaltar mit dem Gnadenbild und die Seitenaltäre mit Kanzel sind aus der Erbauungszeit. 1785 wurde Pöstlingberg Pfarre. Die Pfarr- und Wallfahrtskirche (Basilika minor) ist außen in bester baulicher Ordnung, eine Innenrenovierung ist beabsichtigt.

Die Totenhalle ist ein Seitenraum der Pfarrkirche. Der Friedhof liegt etwas entfernt an der Straße, mir fielen die vielen schönen schmiedeeisernen Grabkreuze auf.

Im Theresiengut der Kreuzschwestern ist eine einfache Hauskapelle mit Messlizenz.

Die Seelsorgestelle „Franz v. Sales“ in Lichtenberg ist ein einfacher Bau. Die Kapelle ist ein großer Saal. Die Orgel konnte ich zum Sales-Fest vor einigen Jahren segnen. Beim Seelsorgsgebäude ist noch ein weiteres Grundstück für einen eventuellen künftigen Kirchenbau. Auch die Anlegung eines Friedhofs in Lichtenberg klang immer wieder durch. Dies wird wohl durch die kommunalpolitische Gemeinde zu überlegen sein.

LINZ-ST. ANTONIUS (Dek. Linz-Süd)

Visitation: 23. Okt. u. 23.-25. November 1990

Scharlinz gehörte zur Pfarre Kleinmünchen. Als immer mehr Leute siedelten und auch Industrien entstanden, wurde eine Notkirche in den schwierigen 30er Jahren errichtet und 1935 dem hl. Antonius geweiht. 1941 wurde die Filiale Pfarrexpositur, 1969 Stadtpfarre. Um 1950 entstand neben der Kirche ein ganz bescheidener Pfarrhof.

Die letzte Pfarrvisitation durch Weihbischof Alois Wagner hat den Anstoß zum neuen Pfarrzentrum gegeben, welches Bischof Franz S. Zauner knapp vor dem Bischofswechsel selbst noch weihen konnte. Ich selbst habe knapp nach meiner Bischofsweihe in Begleitung von Pfarrer Dr. Vinzenz Balogh die an sich sehr helle und geräumige mit typischen Elementen der Vorkriegszeit versehene Notkirche samt dem kleinen Pfarrhof unmittelbar vor dem Abbruch und Verkauf des Grundstückes durch die Diözesanfinanzkammer noch gesehen. Die Notkirche lag sehr versteckt unter den Häusern von Scharlinz.

Das neue Pfarrzentrum liegt sehr günstig am Schnittpunkt von Salzburger und Wiener Straße mitten in der Pfarre. Das Pfarrzentrum ist sehr sympathisch allein schon durch den wertvollen Feier- und Begegnungsplatz zwischen Kirche, Pfarrhof und Pfarrheim. Die Kirche eignet sich sehr gut für die heutige Liturgie. Faszinierend sind gewiss die Orgel, der Kreuzweg – von Prof. Stifter entworfen und von Frauen der Pfarre auf Wandbehängen ausgeführt – und gewiss auch die Glasfenster der 30er Jahre aus der Notkirche mit dem Leben des hl. Antonius, auch die Keramik-Madonna von der Fassade am städtischen Frauenhaus, durch Bürgermeister Prof. Hugo Schanovsky der Pfarre geliehen.

Die Schwesternkapelle in der Senefelderstraße ist sehr würdig und schön.

Mit dem nahen Methodistenzentrum (Kirche und Pfarrhof Wienerstraße, Heim für schwererziehbare Mädchen und heilpädagogischer Kindergarten, Spattstraße) hat die Pfarre guten ökumenischen Kontakt. In der Pfarre befindet sich auch eine „Neuapostolische Kirche“ und eine Moschee.

LINZ-ST. FRANZISKUS (Dek. Linz-Süd)

Visitation: 16.-19. November 1991

Für die Gegend des Zöhrndorferfeldes wurde von der Pfarre Guter Hirte aus eine Filiale und dann später die Pfarre St. Franziskus errichtet. Der Saal des Pfarrzentrums wurde lange Zeit als Gottesdienstraum benützt. Auch ich habe dort noch die heilige Firmung gespendet. Am 5. Oktober 1985 konnte ich die neue Pfarrkirche konsekrieren. Sie ist ein sympathischer moderner Kirchenraum.

Als Begräbnisstätten dienen die Friedhöfe Traun-St. Martin und St. Barbara in Linz.

LINZ-ST. KONRAD (Dek. Linz-Mitte)

Visitation: 15.-20. März 1988

Der Froschberg gehörte pfarrlich ursprünglich zu St. Matthias, im Zweiten Weltkrieg wurde eine Kaplanei errichtet. Nach dem Krieg errichteten die PP. Kapuziner eine Baracke, die als Kirche und Seelsorgezentrum St. Konrad diente. Da die Bevölkerung seit dem Krieg ständig zunahm, kam es zur Errichtung der Pfarrexpositur bzw. der Pfarre St. Konrad. Diözesanpriester lösten die Kapuziner als Seelsorger ab, um 1960 wurden Pfarrzentrum und Pfarrkirche errichtet. Besonders eindrucksvoll sind Altarbild, Kreuzweg und Portale.

Die Verstorbenen werden am Barbarafriedhof, in Traun-St. Martin oder im Urnenfriedhof Urfahr bestattet.

Sämtliche Gottesdienststätten im Gebiet sind würdig und gepflegt: Maximilianskirche am Freinberg, Hauskapellen im Jesuitenkolleg, Kapelle im Erholungsheim der Elisabethinen, Kapelle im Pflegeheim „Sonnenhof“, Kapelle im St. Elisabethenheim der Caritas, Kapelle im Betriebsseelsorgezentrum Linz-Mitte (Sophiengutstraße 18).

LINZ-ST. LEOPOLD (Dek. Linz-Nord)

Visitation: 17.-19. November 1989

Die Pfarrkirche St. Leopold entspricht exemplarisch den liturgischen Anforderungen des II. Vatikanums.

Die Begräbnisse werden am Stadtfriedhof Urfahr, am Barbarafriedhof Linz oder am Friedhof St. Martin-Traun gehalten.

In der schön restaurierten Riesenederkapelle zur hl. Maria werden keine hl. Messen gefeiert, wohl aber Maiandachten und andere Funktionen (z.B. Palmweihe) gehalten.

LINZ-ST. MAGDALENA (Dek. Linz-Nord)

Visitation 10.-14. November 1990

Die sehr ansprechende spätgotische Kirche St. Magdalena wurde mehrmals vergrößert, zuletzt erst im vergangenen Jahrzehnt. Die Lösungen sind sehr gut gelungen, auch der Altarraum. Auffällig ist besonders der kunstvoll geschnitzte Rahmen des Altarbildes „Beweinung Christi“ aus der Zeit um 1700. Hier merkt man deutlich die einstige Zusammengehörigkeit mit Garsten.

Der Platz um die Kirche ist sehr kommunikativ. Der Blick auf Linz entbehrt nicht einer gewissen Romantik. Der pfarrliche Friedhof, ein Stück oberhalb der Kirche, wurde mehrmals vergrößert.

Im Pfarrgebiet am Berg oberhalb der Pfarrkirche befindet sich das Bildungshaus Sankt Magdalena, in welchem des öfteren auch kirchliche Veranstaltungen stattfinden.

LINZ-ST. MARGARETHEN (Dek. Linz-Mitte)

Visitation: 27./29. Mai 1983

Die letzte bischöfliche Visitation in der Kooperator-Expositur Linz-St. Margarethen (Kreuzauffindung) fand am 19. und 20. Jänner 1957 durch Diözesanbischof DDr. Franz Sal. Zauner statt. Die Expositur wurde damals vom Orden der Trinitarier betreut.

Die Geschichte von St. Margarethen ist sehr interessant. Schon im Jahr 1381 wird eine Sankt Margarethen-Kirche mit Friedhof und Begräbnisrecht erstmals urkundlich erwähnt. Sie gehörte zur Linzer Stadtpfarre. Sie litt unter den häufigen Hochwässern der Donau.

1657 wurde auf der Höhe oberhalb dieser Kirche eine Kalvarienbergkirche gebaut, 1659 dort auch eine Begräbniskapelle, 1664 wurden die Kreuzwegstationen errichtet, 1690 entstand die Kapelle Maria-Thal. 1784 wurde die durch Hochwässer immer wieder beschädigte Margarethen-Kirche niedergerissen. 1850 erfolgte der Neubau der Kreuzwegstationen. 1898 war das Seelsorgerhaus fertig, in welchem dann bis 1923 die Patres Franziskaner wohnten.

Nach Betreuung durch Weltpriester übernahmen 1937–1975 die Trinitarier Wallfahrt und Seelsorge, seither geschieht die Betreuung wieder durch Weltpriester. Die Filiale der Stadtpfarre, welche unter Josef II. von der abgetragenen Kirche St. Margarethen an der Oberen Donaulände auf die Kalvarienbergkirche übertragen wurde, erhielt 1941 durch Kapitelvikar Weihbischof Josef Cal. Fließner den Rang einer Kooperator-Expositur. Ihre festgelegten Grenzen umfaßten Gebiete aus der Stadtpfarre, aus der Pfarre St. Matthias und aus der Pfarre Leonding. Seit 1. Juli 1957 ist St. Margarethen Pfarr-Expositur. Nach dem Weggang der Trinitarier wurde Josef Mayr Expositus.

1976/1977 wurden Pfarrhof und die kleine, aber sehr ansprechende barocke Kalvarienbergkirche unter größtem Einsatz der Bevölkerung restauriert, in der Folge auch das Pfarrheim und jetzt noch die Maria-Tal-Kapelle.

Da auch das Pfarrbewußtsein ein sehr großes ist und die Pfarre zwar nicht im alten Siedlungsgebiet an der Oberen Donaulände, wohl aber im Zaubertal seit 1945 gewaltig wächst und dort noch immer gebaut wird, hat Diözesanbischof Franz Sal. Zauner mit 1. Jänner 1980 St. Margarethen zur selbstständigen Pfarre erhoben und KsR. Josef Mayr zum ersten Pfarrer ernannt.

LINZ-ST. MARKUS (Dek. Linz-Nord)

Visitation: 4.- 6. November 1988

Die heutige Stadtpfarre Linz-St. Markus wurde mit 1. November 1941 als Kaplanei Gründberg errichtet, mit 1. Jänner 1973 Kooperator-Expositur, mit 1. Jänner 1983 Pfarr-Expositur und damit aus der Mutterpfarre Linz-Christkönig herausgelöst und schließlich mit 1. Jänner 1986 zur Pfarre erhoben.

Der einstige Weihbischof Dr. Alois Wagner hat im Jahr 1980 den Grundstein zum Pfarrzentrum gelegt. Die Pfarrkirche St. Markus wurde dann am 29. November 1981 von Bischof DDr. Franz Sal. Zauner konsekriert. Pfarrkirche, Pfarrhof und Pfarrheim bilden ein auch baulich ansprechendes Pfarrzentrum.

Für Begräbnisse stehen der Pfarre der Friedhof von Urfahr, der Barbara-Friedhof, der Stadtfriedhof St. Martin und der Urnenfriedhof in Urfahr zur Verfügung.

LINZ-ST. MATTHIAS (Dek. Linz-Mitte)

Visitation 11.-15. März 1990

Kapuzinerkirche zum hl. Matthias und Kloster stammen aus dem Barock, seit 1785 ist die Kirche Pfarrkirche. Am 15. Juni 1664, dem Sonntag in der Oktav von Fronleichnam, wurde der damals neue Abt meines benediktinischen Heimatklosters St. Lambrecht in der Steiermark, Franz von Kaltenhausen, vom damaligen Nuntius Karl Kardinal Caraffa in der Linzer Kapuzinerkirche unter der Assistenz der Äbte von Lambach und Garsten und viel anwesendem Volk zum Abt benediziert. Franz von Kaltenhausen war dann der mit 45 Dienstjahren längst amtierende Abt von St. Lambrecht, und ich durfte 1964 als neuer Abt von St. Lambrecht die Amtsräume, die er einst bewohnte, beziehen.

Nachdem die Pfarre zuerst von Pfarrern aus dem Weltklerus und Kapuzinern als Kooperatoren geleitet wurde, gab es später auch Weltpriester als Kooperatoren und

schließlich versahen ab der Mitte des 19. Jahrhunderts ausschließlich die PP. Kapuziner die Pfarre. In der Festschrift „200 Jahre Pfarre St. Matthias“ aus dem Jahre 1985 ist zu lesen: „Nachdem der Diözesanbischof den im Jahre 1832 vom Kapuzinerprovinzial gestellten Antrag auf Auflösung des Linzer Kapuzinerklosters abgelehnt hatte, wurde das Kloster 1833 durch den Baumeister der öö. Stände durchgreifend instand gesetzt.“

Die Kirche wurde 1960 renoviert und dabei die alten Altäre entfernt. Eine erneute Renovierung und Neugestaltung fand 1985 statt, nach welcher ich den neuen Altar konsekrierte. Die nun abgeschlossene Apsis ist Werktagskapelle. Die eindrucksvolle Gruft aus dem Barock, das Kircheninnere und die Außenfassaden samt Dach und Turm sind in guter baulicher Verfassung. Besonders erwähnenswert ist der barocke Gedenkstein an Raimondo Montecuccoli.

Die Martinskirche am Römerberg ist Kaplaneikirche von St. Matthias. Sie ist die älteste erhaltene Kirche von Linz, urkundlich 799 erwähnt. Die kleine, romanische, mit spätmittelalterlichen Fresken versehene Kirche, zum Teil mit alten und zum Teil mit neueren Glasfenstern, auch mit interessanten alten Grabsteinen und Holzplastiken, ist eine beliebte Tauf- und Hochzeitskirche.

Begräbnisstätte für die Pfarrangehörigen ist der Linzer Barbarafriedhof oder der Friedhof in St. Martin b. Traun.

Im Pfarrgebiet befinden sich eine Reihe von Messkapellen: Kapelle im Institut für Hörgeschädigte, Kapelle im Salesianum (Marianisten), Kapelle in der Pädagogischen Akademie, Kapelle im Betriebsseminar der Österreichischen Bischofskonferenz, Kapelle im Diözesanhaus. Weiters befinden sich im Pfarrgebiet einige kleine Gebetskapellen.

LINZ-ST. MICHAEL (Dek. Linz-Süd)

Visitation: 9.-14. Februar 1990

Die Pfarrkirche St. Michael am Bindermichl wurde um 1955 mit Stahlträgern aus der Vöest erbaut, weshalb die Kirche auch „Vöest-Kirche“ genannt wird.

Der halbelliptische Bau mit durchlaufendem Fensterband mit Glasgemälden der einheimischen Künstlerin Lydia Roppolt zählt zu den architektonisch eindrucksvollsten Nachkriegskirchenbauten. Auch die Schauseite der Kirche (Eingang) ist sehr markant, besonders der Blick von der Autobahn dorthin. Die jüngste Kirchenrenovierung mit Adaptierung auf die Liturgiereform des II. Vaticanums hin ist bestens gelungen (gemeinschaftsbildend). Ich konnte am 27. November 1988 den neuen Altar konsekrieren. Werktagskapelle mit Altar, Anbetungskapelle, Ort der Marienverehrung, würdige Plätze für den Empfang des Bußsakramentes (Beichtstuhl, Ausspracheraum) und die Sakristei mit den Kirchenerfordernissen runden das Gotteshaus ab.

LINZ-ST. PAUL z. Pichling, Pfarr-Exp. (Dek. Linz-Süd)

Visitation: 12.-14. Nov. 1993

St. Paul zu Pichling wurde mit 1. Jänner 1968 zur Pfarrexpositur erhoben. Damit wurde der östliche Teil des bisherigen Pfarrgebietes Ebelsberg ausgegliedert. Der Sprengel ist dem Stift St. Florian inkorporiert.

Das Pfarrzentrum (Architekt Arthur Perotti) konnte am 11. Oktober 1969 bezogen werden, die Gottesdienste wurden im Pfarrsaal gefeiert. Die Fertigstellung bzw. das Kirchweihfest der Pfarrkirche (Architekt Anton Zemann, Chorfenster von Silvia Kropfreiter) fand am 14. Oktober 1990 statt.

LINZ-ST. PETER (Dek. Linz-Süd)

Visitation: 26.-30. März 1987

Die Stadtpfarre Linz-St. Peter verdankt so wie die Nachbarspfarre St. Michael seine Errichtung dem starken Bevölkerungszuwachs des Gebietes während des 2. Weltkrieges. Die Wohnanlagen dienten vorwiegend der Unterbringung der in der heute „verstaatlichten Industrie“ arbeitenden Menschen und ihrer Familien. Heute wohnen im Pfarrgebiet aber auch viele Menschen, die nicht mehr mit der Industrie in Verbindung stehen. Ein weiteres Merkmal der Pfarre ist, dass sich in ihrem Bereich das Seniorenheim der Stadt Linz befindet, sodass der Anteil der Pensionisten an der Gesamtbevölkerung übermäßig hoch ist.

Die Pfarre Linz-St. Peter (Spallerhof) ist die rechtliche Fortsetzung der Pfarre St. Peter i. d. Zizlau. Letztere Pfarrkirche wurde 1939 wegen der Erbauung der Linzer Stahlwerke abgebrochen, der Pfarrhof verblieb den neuen Werken und wurde nach dem Krieg geschliffen.

Wegen der großen Bautätigkeit wurde im Krieg die Kaplanei Spallerhof errichtet und schließlich 1960 zur Pfarre erhoben (Übertragung der Pfarr-Rechte von St. Peter i. d. Zizlau). Das heutige Pfarrgebiet gehörte als Kaplanei bis 1960 zur Pfarre St. Michael (Bindermichl). 1959 wurde Pfarrer Alois Hörmadinger Kaplan der Kaplanei, 1960 Provisor der neuen Pfarre und 1965 Pfarrer von St. Peter-Spallerhof.

Der Aufbau des jetzigen Pfarrzentrums ist wesentlich ein Werk von Pfarrer Alois Hörmadinger. 1964 erhielt die Kirche die Weihe (Bischof Franz Sal. Zauner), 1968 der Pfarrcaritas-Kindergarten (Apostolischer Nuntius Erzbischof Opilio Rossi). Die Gebäude des ansprechenden „modernen“ Pfarrzentrums (Pfarrkirche, Pfarrhof, Pfarrheim, Kindergarten) sind wesentlich in baulicher Ordnung. In der Kirche ist das Hochaltarbild der einstigen Zizlauer Pfarrkirche „St. Petrus“ (Nazarenerstil) an einer Seitenwand angebracht. Diese Tatsache weist auf die historische Verbindung.

Die Hauskapelle im Altersheim der Stadt Linz ist sehr geräumig und stammt aus der Jahrhundertwende.

LINZ-ST. QUIRINUS¹ (Dek. Linz-Süd)

Visitation 28.-30. November 1991

Eine Kirche zum hl. Quirin wird schon im hohen Mittelalter urkundlich erwähnt. Vor etwa 100 Jahren wurde Kleinmünchen Pfarre (Matriken werden aber schon seit der josephinischen Zeit geführt).

¹ früher Linz-Kleinmünchen

Die gotische Kirche wurde in der Zwischenkriegszeit profaniert und abgetragen. Die heutige eindrucksvolle gewaltige einschiffige Hallenkirche stammt aus der Zeit unmittelbar vor dem 1. Weltkrieg. Auch eine Werktagskapelle ist sehr würdig gerichtet.

Der Kleinmünchner Friedhof gibt einen romantischen Eindruck. Er war ursprünglich für die Pfarren Kleinmünchen und Zizlau (St.Peter) bestimmt. Er wird seit 20 Jahren für Erdbegräbnisse nicht mehr belegt und ist offiziell seit 1984 aufgelassen. Heute werden die Kleinmünchner in St.Martin (Traun) und Ebelsberg oder am Barbarafriedhof in Linz bestattet. Für Urnenbegräbnisse jedoch wurde ein Teil des Friedhofs vor einiger Zeit gerichtet.

Am 6. Dezember 1998 weihte Diözesanbischof Maximilian Aichern die erste Marcel-Callo-Kirche Österreichs im Linzer Stadtteil Auwiesen (Errichtung der Seelsorgestelle mit 1. Oktober 1995). Sie wurde im einstigen Produktionsgebäude der Linzer Tuchfabrik Himmelreich & Zwicker errichtet. Im früheren Krafthaus der Tuchfabrik entstand das Pfarrzentrum.

Die Planung stammt von der Architektengruppe Schremmer-Jell in Linz. Zur künstlerischen Ausstattung gehört u. a. eine Copygraphie von Peter Huemer mit dem Bild des Kirchenpatrons Marcel Callo (Seligsprechung am 4. Oktober 1987).

LINZ-ST. SEVERIN (Dek. Linz-Mitte)

Visitation: 21.-27. Jänner 1987

St. Severin ist eine Stadtrandpfarre, dessen Pfarrgebiet sich zum wesentlichen Teil um den Linzer Stadthafen und das Industriegelände erstreckt.

In der „Katzenau“ wurde in den 30er Jahren ein Kindergarten errichtet (Sintstraße). Nachdem die Bevölkerung in diesem Gebiet immer mehr zugenommen hatte, entschloss man sich, die Kindergartenbaracke auch als Notkirche zu verwenden und dort Gottesdienst zu feiern.

Zum 150-Jahr-Jubiläum der Diözese Linz (1935) regte Bischof Johannes M. Gföllner an, eine Severinkirche in Linz zu bauen, weil damals der hl. Severin zum zweiten Diözesanpatron erhoben worden war. Diese Kirche wurde im Oktober 1936 geweiht. Zuerst versahen an ihr Diözesanpriester die Seelsorge, ab 1940 die Salesianer Don Boscós. Es ist mehr als Pietät, P. Franz Teufel, der die Pfarre aufbaute, dankbarst anzuführen. Nach der für die Seelsorge schweren Kriegszeit erfolgte ein reges pfarrliches Leben. In den darauffolgenden Jahren kamen mit dem Hafen eine Reihe von Industrieanlagen und die Autobahn, so geriet die Hafenkirche an den Rand.

Da auch der Schwerpunkt der Besiedlung sich stadtwärts verlegte, kam es Mitte der 50er Jahre zur Errichtung der neuen Pfarranlage Linz-St. Severin in der Lederergasse. Nachdem ein Jahrzehnt lang die Gottesdienste im Saal gefeiert wurden, kam es zum Kirchenneubau, der 1968 von Bischof Franz Sal. Zauner geweiht wurde, fast gleichzeitig wurde die Pfarrexpositur zur Pfarre erhoben. Die Pfarrkirche, ein architektonisch hervorragender moderner Ellipsenbau, ist baulich in Ordnung. Auch Werktagskapelle und Sakristei sind in Ordnung gehalten.

Die Hafenkirche wurde 1985 anlässlich des 50jährigen Jubiläums unter starker Mithilfe der Bevölkerung renoviert. Am 12. Oktober 1986 durfte ich mit der Bevölkerung dieses Jubiläum feiern. Sie ist auch als Baudenkmal der Vorkriegszeit bedeutsam.

Die Kapelle in der Landesfrauenklinik stammt aus der Jahrhundertwende.

Mit 1. Jänner 1988 kam es zur Auflösung der Pfarrexpositur Linz-St.Josef (Karmelitenpfarre) und zu Pfarrgrenzregulierungen im Dekanat Linz-Mitte. Zur Pfarre St. Severin kam von der Pfarre Hl. Familie das Gebiet um das Diakonissenkrankenhaus dazu.

Im Diakonissenkrankenhaus ist eine Kapelle für katholische und evangelische Gottesdienste.

LINZ-ST.THERESIA (Dek. Linz-Süd)

Visitation: 5.-7. Dezember 1986

Schon Ende der 20er-Jahre wurde in einem Bauernhaus in Gaumberg für die umwohnende Bevölkerung Gottesdienst gefeiert. 1930 wurde von Bischof Dr. Johannes M. Gföllner eine kleine Theresienkirche geweiht. 1944 wurde sie bei einem Bombenangriff zerstört, 1946 auf den Fundamenten der zerstörten Kirche eine gemauerte Baracke als Notkirche erbaut. Um 1960 wurde das jetzige Pfarrzentrum (Kirche, Turm, Pfarrhof, Pfarrheim) errichtet. Der eigenwillige Ellipsenbau ist innen und außen eigentlich faszinierend, ebenso der freistehende Turm. Altarraum und Werktagskapelle sind gute Lösungen, die Orgel klingt phantastisch.

Im einstigen Pfarrhof gegenüber dem jetzigen Zentrum ist der Pfarrcaritas-Kindergarten (Vöcklabrucker Schwestern) untergebracht. Das Haus gehört der Pfarre. Auf der Spielwiese der Kinder nebenan sieht man noch im Boden die Fundamente der ersten Kirche bzw. der Barackenkirche nach dem Krieg.

Beerdigt werden die Pfarrangehörigen am Linzer Barbarafriedhof, in St.Martin oder in Leonding.

LINZ-STADTPFARRE (Dek. Linz-Mitte)

Visitation: 15.-17. November 1986

Mit 1. Jänner 1988 wurde die Pfarr-Expositur St. Josef (PP. Karmeliten) aufgelöst, welche seit 1. November 1941 bestand. Grund dafür war Wunsch und Antrag der PP. Karmeliten. Die eigenwilligen Pfarrgrenzen von St. Josef, welche die Seelsorge sehr erschwerten, wurden aufgelöst und das ehemalige Pfarrgebiet nach längerer Beratung, speziell der betroffenen Pfarren, einvernehmlich den Pfarren Neuer Dom, Stadtpfarre, St. Severin und Hl. Familie zugeteilt.

Die Stadtpfarre Linz, die ursprünglich am Schloss bestand, wurde urkundlich mit 2. Februar 1286 in die jetzige Pfarrkirche übertragen. Die Stadtpfarre ist somit die älteste Pfarre von Linz und war bis zur josephinischen Reform die einzige Pfarrkirche. Die einstige romanische Basilika zu Mariä Himmelfahrt wurde im 17. Jahrhundert abgetragen und der heutige Bau neu errichtet. Die ansprechende barocke Kirche mit dem im Barock überhöhten Turm ist außen und innen renoviert. Viel geistliche Kunst ist in ihr zu finden.

Auch die vielen Grabdenkmäler an den Außenfassaden sind eindrucksvoll. Der Sakristeibereich mit den vielen wertvollen Paramenten und Kirchengerät besonders aus der Barockzeit ist in bester Ordnung.

Ursprünglich war um die Kirche ein Friedhof. Hier liegen den Epitaphien nach zu schließen auch etliche Passauer Weihbischöfe bestattet. Der Barbarafriedhof, heute in der Pfarre Herz Jesu gelegen, ist im Besitz der Stadtpfarre. Die stets verschlossene Friedhofskapelle zum Hl. Kreuz sollte öfters geöffnet sein, wenigstens an den Tagen um Allerheiligen und Allerseelen.

Zur Stadtpfarre zählen eine Reihe weiterer Kirchen und Kapellen. Die hervorragendste unter ihnen ist die Jesuitenkirche St. Ignatius, der Alte Dom. Der Carlone-Bau aus dem hohen Barock war Domkirche bis 1909. Im Dekret an den 1. Bischof wird die Stadtpfarrkirche zur Domkirche erhoben, doch fanden von Anfang an die Bischofsgottesdienste in der Kirche des damals aufgehobenen Jesuitenordens wegen des größeren Raumes statt. Später wurde dann auch offiziell die einstige Jesuitenkirche die Domkirche. Vieles fällt in dem herrlichen Gotteshaus auf, besonders das kunstvolle Chorgestühl aus der Stiftskirche Garsten und die wertvolle Orgel aus der Stiftskirche Engelszell. Neben dem Dom ist die Marienkapelle, in welcher zumeist an den Werktagen zelebriert wird, und im schmalen, hohen, an sich sehr kleinen Klostergebäude mit Räumen für die geistliche Arbeit befindet sich die Kongregationskapelle zum hl. Aloisius. Die geräumige, barocke Sakristei birgt z. T. wertvolles Kirchengerät. Unter dem Alten Dom, vom Kloster her zugänglich, ist die sehr würdige Patresgruft, dahinter noch Grufräume mit belegten Nischen einstiger Domherren. Im ehemaligen Jesuitenkollegium ist heute die Postdirektion für Oberösterreich und Salzburg untergebracht. Stuck und Fresken in mehreren Räumen beweisen heute noch die klösterliche Vergangenheit.

Die ehemalige Minoriten- und heutige Landhauskirche in der Klostergasse, im Besitz des Landes OÖ., ist eine gut erhaltene hochbarocke Kirche. 1785 wurde das Minoritenkloster aufgehoben, heute ist es Regierungsgebäude. Die Kirche ist seit 1785 bezüglich der Gottesdienste der Stadtpfarre zugeordnet. Bislang war täglich Gottesdienst, zuletzt durch die Professoren Josef oder Hermann Kronsteiner. Jetzt zelebriert dort täglich der geflüchtete slowakische Weltpriester Voytech Valent (Erzdiözese Trnava) im vom Hl. Stuhl wieder zugelassenen tridentinischen Ritus für einige Gläubige aus Linz und Umgebung, welche darum baten. Die Sakristei ist zur Zeit Restaurierungswerkstätte für Kirche und Landhaus.

Im Marianhiller Missionshaus (Promenade) befand sich ursprünglich eine Kapelle, welche aber kürzlich aufgelassen wurde. Im Landesgericht dient der Kapellenraum St. Leonhard heute als Mehrzwecksaal. Die Weihnachtsfeier mit Bischof und Superintendent und die wöchentliche hl. Messe finden aber statt. Eine Hauskapelle nahe dem Hauptplatz, in welcher nicht mehr zelebriert wird, wurde bei der Visitation nicht besucht.

Elisabethinenkloster samt Kirche in der Bethlehemstraße wurden zu Beginn der Maria Theresienzeit gestiftet und errichtet. Aus der kleinen Krankenstation im Parterre des

Klosters wurde das heutige große Krankenhaus von fachmedizinischer Bedeutung und Ansehen. Die sehr ansprechende Barockkirche mit Kuppel samt Laterne und Turm wird von den Schwestern erhalten. Für die Schwestern selbst wurde eine kleinere moderne Kapelle errichtet, eine ähnliche Saalkapelle für die Patienten im Krankenhaus. Überall wird täglich zelebriert.

Im Kloster und Altenheim der Borromäerinnen in der Elisabethstraße befindet sich eine sehr geräumige Kapelle über zwei Stockwerke im Stil der Jahrhundertwende und mit farbigen Ornamenten und Bildern ausgemalt. Hier wird täglich zelebriert.

Den altkatholischen Pfarrer Klemens Haas und seine Gemeinde in der barocken Prunnerstift-Kirche und im anschließenden Saal konnte ich zu einem Wortgottesdienst zusammen mit den übrigen Vertretern der Linzer christlichen Gemeinden (Evangelische, Methodisten, Baptisten, Orthodoxe bisher nicht erschienen) in der Weltgebetswoche um die Einheit der Christen am 18. Jänner 1988 besuchen. Ursprünglich Armen- und Waisenhaus, dient das Prunnerstift heute als Musikschule und die Kirche zu den Hl. Drei Königen als altkatholische Kirche.

LINZ-STADTPFARRE URFahr (Dek. Linz-Nord)

Visitation 8.-10. März 1986

Die erste Kirche in Urfahr war dem hl. Nikolaus, dem Patron der Schiffer, geweiht. Um sie lag ein Friedhof. In dieser St.Nikolaus-Kirche wurde von der Stadtpfarre Linz aus Gottesdienst gefeiert. Knapp vor 1700 kam es zur Gründung eines Kapuzinerklosters in Urfahr; die Klosterkirche wurde dem hl. Josef geweiht. Josef II. errichtete die Pfarre Urfahr. Er profanierte die Nikolaus-Kirche und löste den Friedhof auf. Im aufgehobenen Kapuzinerkloster wurde der Pfarrhof Urfahr installiert, die Josefs-Kirche wurde Pfarrkirche. Der einstige Garten der Kapuziner wurde Pfarrfriedhof. Die einfache barocke Pfarrkirche mit einem kostbaren Hochaltarbild wurde 1976 durchgreifend restauriert.

Das alte Kapuzinerkloster wurde weggerissen und ein neuer einfacher Pfarrhof und ein Pfarrheim errichtet.

Der Pfarrfriedhof ist würdig und gepflegt, er besitzt eine Friedhofskapelle und eine neuere Aufbahrungshalle. Der Friedhof wurde schon mehrmals vergrößert.

Das der Pfarre gehörige Schülerinnenheim in der Rosenstraße wird von der Kreuzschwester Luitgard Friesenecker seit langem hervorragend betreut. In der einfachen kleinen Kapelle wird öfters zelebriert. Die Kapelle der Schwestern Oblatinnen vom hl. Franz v. Sales wurde erst vor etwa einem Jahrzehnt neu gestaltet. In dieser Kapelle ist täglich hl. Messe. Die Hauskapelle im Hillinger-Seniorenwohnheim beim Mühlkreisbahnhof wurde nach mehrmaligem Drängen des Pfarrers zugestanden. Ein an sich ungenügender länglicher schmaler Raum ohne Fenster im Keller wurde dann dafür bereitgestellt. Der Kaplan versucht nun, den Raum würdig zu gestalten. Er soll ja nicht nur der monatlichen Messe dienen, sondern auch Gebetsraum für die Bewohner sein. Vor etwa 10 Jahren wurde das Wohnhaus, welches in die einstige Nikolauskirche eingebaut wurde, weggerissen. An der gleichen Stelle unmittelbar neben dem neuen Rathaus,

welches ich bei der Eröffnung zusammen mit Herrn Superintendent Mag. Herwig Karzel vor vier Jahren segnen konnte, steht nun eine Gedächtnisstätte an die einstige Nikolaus-Kirche mit Widmung, von privater Seite errichtet, von der Gemeinde erhalten.

Die Pfarren in der Landeshauptstadt Linz



Entwurf:
Johann Hainzl

LINZ-BETRIEBSGEMEINDE VOEST (Dek. Linz-Süd)

Visitation: 8. Nov. 1986

Das sehr einfach gehaltene Zentrum samt Kapelle ist baulich in Ordnung. Bei einer besonderen Festfeier mit vielen Mitfeiernden wird der Gottesdienst nicht in der verhältnismäßig kleinen Kapelle, sondern im Saal gefeiert (Visitationsmesse, Kokerei-Messe, etc.). Durch den freien Zugang in das Werk kann der Seelsorger mit allen Arbeitern der Voest während der Arbeitszeit Kontakt aufnehmen. Auch der Zugang ins Lehrlingsheim und die Lehrlingswerkstätten ist dem Seelsorger und dem Jugendleiter offen. Nicht nur die Rundenarbeit, sondern auch diese Kontakte sind von großer seelsorglicher Bedeutung,

auch Aussagen des VOEST-Seelsorgers oder des Pfarrgemeinderates zu besonderen Situationen im Werk, in der Wirtschaft und in der Gesellschaft, sind Hilfen für viele und werden im Werk, bei den Politikern und in der Öffentlichkeit sehr wohl registriert und bedacht. Das Vöest-Betriebszentrum für die Christliche Betriebsseelsorge ist im Pastoralamt der Diözese Linz beheimatet und liegt im Pfarrgebiet von Linz-Kleinmünchen.

LOCHEN (Dek. Mattighofen) Visitation: 29./30. April 1988

Die Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt wird urkundlich schon im hohen Mittelalter erwähnt. Ein edler gotischer Bau mit reicher Verstrebung. Der markante spitze gotische Turmhelm wurde durch Blitzschlag ein Raub der Flammen, der Spitzhelm aber neu verfertigt und aufgesetzt. Die gotische Decke wurde mit barockem Stuck und mit Fresken versehen. Die barock gestaltete, ehemals gotische St. Anna-Kapelle ist sehr sehenswert. Die Kircheneinrichtung der Pfarrkirche ist herrlichstes Barock, zumeist von Meinrad Guggenbichler.

Die Filialkirche Astätt, ursprünglich Pfarrkirche, wird schon im 8. Jahrhundert urkundlich genannt. Die heutige Kirche ist gotisch, auch die Tore sind gotisch, Stuck und Altäre sind schönes Barock. Die Filialkirche in Gebertsham ist im Besitz der Gemeinde. Sie ist gewiss ein Juwel.

Der pfarrliche Friedhof liegt um die Kirche.

LOHNSBURG (Dek. Ried i.I.)

Visitation: 29./30. Juni 1990

Die Pfarrkirche zum hl. Nikolaus wird urkundlich schon im hohen Mittelalter bezeugt. Der ursprünglich gotische Bau wurde größtenteils barockisiert, der Hochaltar ist neueren Datums, Seitenaltäre und Kanzel sind barock, einige Einrichtungsgegenstände erinnern an die Gotik. Der Friedhof liegt um die Kirche und ist in deren Eigentum. Die gefällige Aufbahrungshalle steht am Friedhof.

Die private Kapelle in Stelzen mit neugotischem Altar besitzt Messlizenz. Im Pfarrgebiet befinden sich auch eine Reihe von privaten, gut erhaltenen Gebetskapellen.

LOSENSTEIN (Dek. Weyer)

Visitation: 29. April/8. Mai 1990

Die spätgotische Pfarrkirche zum hl. Blasius wurde in mehreren Etappen erbaut. Interessant sind die gotischen Fresken mit den Evangelistensymbolen und Propheten am Gewölbe des Presbyteriums und in der Sakristei. Die gefällige barocke Kircheneinrichtung ist gekrönt durch das Hochaltargemälde von Reslfeld. Letzteres zeigt deutlich die alte Verbindung mit dem Benediktinerstift Garsten.

Der Friedhof in einiger Entfernung ist würdig und gepflegt. Mir fielen die vielen schönen schmiedeeisernen Grabkreuze auf. Die Friedhofshalle wurde von der Gemeinde auf Pfarrgrund errichtet und wird auch von ihr verwaltet. Die Blasibrunnkapelle am Ortsausgang Richtung Steyr wurde nach der Straßenverbreiterung saniert. Sie ist ein Glaubenszeugnis früherer Generationen.